

»Demenz darf kein Tabuthema sein«

GEA – 12.02.2025

VON EMANUEL CHATZIS

REUTLINGEN. Probleme mit dem Kurzzeitgedächtnis, erste Verhaltensänderungen und Wortfindungsstörungen: Die Symptome für eine Demenzerkrankung treten schleichend auf. Betroffen sind in Deutschland schätzungsweise 1,8 Millionen Menschen, davon leiden rund 445.000 an Alzheimer, der häufigsten Demenzursache. Bis zum Jahr 2050 könnten die Zahlen auf mehr als 2,8 Millionen Menschen steigen.

»Die Bevölkerung wird nun mal immer älter«, sagt Julia Handel von der Anlaufstelle für Demenz und Lebensqualität (ADELE), »daher kommt es auch zu immer mehr Erkrankungen.« Seit zwei Jahren berät sie Angehörige von Demenzerkrankten und bietet gemeinsam mit einer Haupt- und sechs Ehrenamtlichen Betreuungsgruppen für Betroffene an, dienstags und donnerstags im Augustin-Bea-Haus und der katholischen Kirchengemeinde St. Andreas in Orschel-Hagen.

Dort kommen jeweils fünf bis sechs Menschen mit Demenz zu Kaffee und Kuchen zusammen. »Es ist unglaublich wichtig, dass für die Besucher eine gewisse Regelmäßigkeit entsteht«, erzählt Handel, daher werden die Gruppen klein gehalten und nicht durchgewechselt.

Auch jüngere Menschen betroffen

In der Gruppe im Augustin-Bea-Haus sind alle Teilnehmer über 60 Jahre alt. Oft verbindet man Demenz mit dem hohen Alter, doch die Krankheit kann sich auch schon früher äußern. Jüngeren Betroffenen wird häufig frontotemporale Demenz, eine der rund 50 verschiedenen Erkrankungen, diagnostiziert. Zu den Symptomen gehören Veränderungen der Persönlichkeit oder im zwischenmenschlichen Verhalten. »In diesen Fällen ist die Situation für die Familie besonders schwer, weil die Erkrankten oft noch mitten im Berufsleben stehen und minderjährige Kinder haben«, berichtet Julia Handel. Bei ADELE bietet sie daher einen Treff für Angehörige von Demenzerkrankten unter 60 Jahren an, um einen Raum für Austausch und gegenseitige Unterstützung zu bieten. Die Diagnose käme bei Betroffenen oft erst spät, da man in diesem Alter gar nicht an die Möglichkeit einer Demenzerkrankung denke oder die Anzeichen nicht erkennt. »Die Menschen verstecken das oft mit einem Lachen,



Rund 1,8 Millionen Menschen in Deutschland haben Demenz. Dennoch sind nur die wenigsten ausreichend über das Krankheitsbild informiert. FOTO: HOPPE/DPA

erklären Melisa Tabakovic und Davud Karaotukan von der Reutlinger Altenhilfe (RAH). In der Tagespflege Voller Brunnen befinden sich derzeit 30 Menschen, die meisten haben Demenz. Veränderungen im Gedächtnis und Verhalten zu bemerken, ist oft mit Scham für die Betroffenen verbunden. »Dann werden Einladungen abgelehnt und man isoliert sich immer weiter«, sagt Tabakovic, die Leiterin der Tagespflege, »das kann dann zu Depressionen führen.«

Finanzielle Sorgen

Sobald die Krankheit erkannt wurde, sind Angehörige mit der Pflege häufig überfordert. »Die meisten Menschen beschäftigen sich erst nach der Diagnose mit dem Thema Demenz, weil es dafür leider kaum Plattformen gibt«, so Karaotukan. Dazu plagen finanzielle Sorgen die Familie, »weil ihnen meist nicht bewusst ist, dass die Pflegekassen einen Großteil finanzieren.« Daher sei es wichtig, so schnell wie möglich den Pflegegrad einstufen zu lassen. Für Unterstützung kann man sich an Beratungsstellen wie die »Abteilung für Ältere« der Stadt Reutlingen oder lokale Pflegeheime wenden.

Im Umgang mit Demenzerkrankten ist es wichtig, »in die Schuhe des Gegenübers zu schlüpfen. Man muss die Aussagen der Betroffenen ernst nehmen und darf sie nicht aus ihrer eigenen Welt zerrén – das führt nur zu Überforderung und Unverständnis«, berichtet RAH-Pflegedienstleiter Karaotukan. Er und das Team aus 20 Pflegern versuchen in der Tagespflege »keine toten Zeiten« entstehen zu lassen. »Die Leute fliegen sonst aus dem Raster.« Gruppenangebote, wie Gymnastik oder gemeinsame Spiele, beschäftigen die Besucher und verhindern, dass sie sich alleine fühlen oder verlaufen.

Vor allem zu später Stunde sind Menschen mit Demenz immer wieder zu Fuß unterwegs. Unruhe und das fehlende Bewusstsein für einen natürlichen Tag-Nacht-Rhythmus hindern die Betroffenen daran, nachts schlafen zu können.

Im Seniorenzentrum Oferdingen des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) wurde daher im vergangenen Jahr ein besonderes Licht im Demenz-Wohnbereich eingebaut. Mithilfe einer App lassen sich Intensität und Farbe der Beleuchtung in den Innenräumen an den Tagesverlauf anpassen. So wird das Licht am Abend schwächer, um die Bewohner auf die Nacht ein-

zustellen. Der Reutlinger DRK-Geschäftsführer Matthias Schlautmann ist vom Ergebnis begeistert: »Die Menschen schlafen deutlich besser und sind tagsüber viel aktiver.« Die Kosten von 18.000 Euro, die der Förderverein des Seniorenzentrums mitfinanzierte, haben sich daher gelohnt. »Es ist ein klarer Mehrwert für das Wohlbefinden der Bewohner«, sagt auch Pflegedienstleiter Stefan Haase.

Besonderes Beleuchtungskonzept

Matthias Schlautmann hofft, dass noch mehr Pflegeheime das Lichtkonzept für sich entdecken, da »es ohnehin zu wenig Plätze für Demenzerkrankte gibt und so etwas die Arbeit der Pfleger entlasten kann«. Eine bessere Lebensqualität in den Tagesstätten erleichtert auch den Umgang mit Betroffenen für die Angehörigen. Doch damit auch jeder das nötige Wissen hat, um sich bestmöglich um seine Liebsten kümmern zu können, »müssen wir uns alle endlich trauen, offen darüber zu sprechen«, sagt ADELE-Ansprechpartnerin Julia Handel. »Demenz darf kein Tabuthema mehr sein.« (GEA)

<https://www.adele-demenz.de/>